

EINLADUNG
zur Preisverleihung der
Heinrich Tessenow - Medaille 2018

9. Mai 2018, 17:00 Uhr

Refektorium des Museums Kleines Klingental
Unterer Rheinweg 26, 4058 Basel

Programm:

Musikalischer Auftakt

Trio Catch, Hamburg

Begrüßung durch die
Heinrich Tessenow - Gesellschaft

Jürgen Padberg, Dombaumeister
Vorstand Heinrich Tessenow - Gesellschaft

Grußwort

Beat Aeberhard, Kantonbaumeister Kanton Basel-Stadt

Musikalisches Intermezzo

Trio Catch, Hamburg

Laudatio

Prof. Dr. Martin Steinmann

Verleihung der Heinrich Tessenow - Medaille 2018

Theodor Böll, Heinrich Tessenow - Stiftung

Dankrede der Preisträger

Miller & Maranta

Musikalischer Ausklang

Trio Catch, Hamburg

Empfang

Heinrich Tessenow - Gesellschaft

Gotthard-Hospiz, am St. Gotthard-Pass
Architekten: Quintus Miller & Paola Maranta
© DETAIL 05/2011

Zur Heinrich Tessenow - Medaille

Sie wird im Gedenken an den großen Architekten, Baumeister und Hochschullehrer, europäischen Persönlichkeiten zuerkannt, die Hervorragendes in der architektonischen, handwerklichen und industriellen Formgebung und in der Erziehung zu Wohn und Baukultur geleistet haben, oder deren Wirken dem vielseitigen Lebenswerk Heinrich Tessenows entspricht.

Frühere Preisträger waren u. a. Kay Fisker, Hans Döllgast, Wilhelm Wagenfeld, Peter Zumthor, Giorgio Grassi, David Chipperfield, Eduardo Souto de Moura, Gilles Perraudin, Peter Märkli, Miroslav Sik, Sergison Bates, Richard Sennett, Roger Diener, Winfried Brenne, Lacaton Vassal, Vittorio Magnago Lampugnani.

Die Auszeichnung erfolgt durch die Heinrich Tessenow - Gesellschaft.

Tessenow - Preisträger 2018

QUINTUS MILLER
PAOLA MARANTA



Miller & Maranta Tessenow-Preisträger 2018

Die Basler Architekten Paola Maranta, geb. 1959, und Quintus Miller, geb. 1961, studierten an der ETH Lausanne und ETH Zürich. Paola Maranta verfügt zudem über einen MBA und arbeitete einige Jahre als Unternehmensberaterin. Ihr gemeinsames Architekturbüro gründeten sie 1994 in Basel. Seit 2013 ist der 1975 geborene Jean-Luc von Aarburg Partner des Büros. Er studierte an der ETH Lausanne, der TU Delft und an der ETH Zürich Architektur. Mittlerweile zählt das Büro gut 40 Mitarbeiter. Mehrere ihrer Bauten wurden ausgezeichnet. Seit 2012 sind sie Ehrenmitglieder des Royal Institute of British Architects, London. Für ihr Gesamtwerk erhielten sie 2013 den Prix Meret Oppenheim. Lehrtätigkeit: Gastprofessur an der ETH Lausanne von 2000 bis 2001 und der Accademia di Architettura der Università della Svizzera Italiana (AAM USI) von 2007 bis 2008 und von 2009 bis 2010 Gastdozentur an der ETH Zürich. Seit 2009 ist Quintus Miller ordentlicher Professor für Architektur an der AAM USI.

Ihre Bauaufgaben umfassen Neubauten wie auch Umbauten historischer Substanz, Bauten für Bildung, Wohnhäuser und Bürogebäude (darunter ein „Nullenergiehaus“ in Berlin), Hotels (so das Gotthard-Hospiz, das Hotel Waldhaus in Sils-Maria oder die Thermo in Samedan), die Sanierung der Basler Kunsthalle und des Jacobs-Museums in Zürich, aber auch ein Hammam, eine Markthalle und schliesslich eine Fussgängerbrücke über den Rhein, mit der ihre gemeinsame Arbeit ihren Anfang nahm. Zu ihren wichtigen aktuellen Planungen gehören zwei Hochhäuser für zentrale Orte in Basel, eines für die Bäloise-Versicherung beim Hauptbahnhof und eines an der Heuwaage.

Vertrautheit und Fremdheit. Entwerfen ist kein linearer Prozess, auch wenn er gerne derart vereinfacht dargestellt wird. Er lebt von einer oft verwirrenden Gleichzeitigkeit von Ebenen und Bedingungen, Massstäben, Bildern und Bedeutungen, Sinneseindrücken und gegensätzlichsten Interessen. Wird diese Gemengelage als Stimulus verstanden und nicht als Hindernis und Beschränkung, so erzeugt sie architektonischen Reichtum und Komplexität, Tiefe und Vielschichtigkeit. Wo der Entwerfende dieses unübersichtliche Geflecht von Beziehungen achtsam annimmt und die Vielzahl der Fragen, die sich dabei stellen, interpretierend und sorgsam beantwortet, da entsteht architektonische Dichte. Eine solcherart ‚bezogene‘ Architektur ist ihrem ganzen Wesen nach inklusiv.

Diese Eigenschaften finden wir in den Bauten von Miller & Maranta. Sie scheinen uns vertraut und gleichzeitig ist ihnen ein leicht irritierendes Fremdes eigen. Die Vertrautheit stellt sich über ‚Erinnerung‘ ein, über die ‚memoria‘, die im gesamten Werk im Kleinen wie im Grossen immer wieder evoziert wird. Gleichzeitig begegnen wir bewusster Verfremdung, wie wir sie aus Werken der Gegenwartskunst kennen. Dieser zwischen Vertrautheit und Verfremdung oszillierenden, kritischen Entwurfsmethode liegen Stimmungen und Bilder zugrunde, die sehr präzise gewählt und interpretiert werden.

Orte weiterbauen. Miller & Maranta haben mehrfach an geschichtlich und kulturell aufgeladenen Orten gebaut, sei dies auf der Passhöhe des Gotthards (Hospiz), in Castasegna im Rahmen der Erneuerung und Erweiterung von Gottfried Sempers Villa Garbald, auf dem Markt im historischen Kern von Aarau (Markthalle) oder in Sils-Maria, wo sie seit vielen Jahren als Hausarchitekten des historischen Hotels ‚Waldhaus‘ amten. Andere Orte sind dagegen unscheinbar, so verschiedene Basler Schauplätze wie beim Volta-Schulhaus oder dem Hofeinfahrt in der Sempacherstrasse. Die Beobachtung *Wie wenn das Haus schon immer so dagestanden wäre* wiederholt sich bei verschiedenen Werken. Sie sind das Resultat einer offenen, aber insistierenden Recherche, eines geduldigen Befragens des Ortes, und der gestellten Aufgabe, eines Austarierens zwischen dem, was der Ort leisten kann und dem, was an assoziativer Kraft hinzugefügt werden soll. Ein langsames Annähern. Nur selten geht es darum, den Ort zu bauen. Es gilt den richtigen Ton zu finden, um eine vielleicht nur latent vorhandene Stimmung nicht zu gefährden, sondern vielmehr angemessen zu schärfen und zum Klingen zu bringen.

So behält das Hotel Waldhaus nicht trotz, sondern dank der baulichen Eingriffe seinen Charakter. Das Grand Hotel bleibt ein Grand Hotel und das Gotthard-Hospiz ein Berghaus und die Markthalle fügt sich ganz selbstverständlich in einen bis dahin eher unbestimmten Stadtraum der Altstadt von Aarau ein, indem die Geometrie der angrenzenden Häuserzeilen - die eine stärker und die andere schwächer geknickt - in der Figur des Gebäudes aufgenommen werden. Der Ausdruck des Volta-Schulhauses ist nicht primär derjenige eines Schulhauses,

sondern signalisiert seine Zugehörigkeit zu einer aus Industriegebäuden bestehenden Häuserzeile. Deren Tiefe von über dreißig Metern bewirkt im Innern der Schule eine ganz eigene Raumorganisation, ermöglicht durch eine ingenieurtechnische Meisterleistung, die sich nicht auf den ersten Blick erschliesst. *„Es ist nützlicher, eine homogenere Stadt zu bauen, die in ihrer kulturellen Tiefe auf den zweiten Blick wirkt“*, erklären die Architekten.

Ganz anders die Lage auf der Gotthardpasshöhe, sowohl Wasser - wie Klima - wie Kulturscheide und jeweils während eines halben Jahres unerreichbar, weil im meterhohen Schnee begraben. Für das Hospiz an diesem unwirtlichen Ort, wo Goethe und manch weniger Bekannte Einkehr fanden, sind Schutz, Geborgenheit und Gastlichkeit von tiefer Bedeutung. Miller & Maranta gelingt es, dies in expressive Architektur zu übersetzen. Das nach einem Brand übriggebliebene wird gesteigert: die der Sonne und dem Süden zugewandte Fassade - die Architekten sprechen von einem *Gesicht* - wird erhöht und gleichsam geschärft, der Hauptbau und die angelehnte kleine Kapelle werden unter einem tief heruntergezogenen Dach zu einem einzigen Körper vereint. Folgerichtig ist das Dach aus Blei - gespickt mit einer Vielzahl von Lukarnen, die auf die Gastzimmer im Innern verweisen. Der Betrachter schwankt zwischen Vertrautsein und leichter Irritation, die Neugierde ist geweckt. Nach dem Durchschreiten des steinernen Sockels und Kerns findet der Gast im massiven inneren Holzbau in seinem Zimmer die vom Äusseren versprochene Geborgenheit.

Was für diesen Bau gilt, gilt auch für die andern: die gleiche aussergewöhnliche Sensibilität und architektonische Kompetenz, welche den typologischen Entscheidungen verantwortlich, prägen auch die räumliche Qualität, die Konstruktion, die Wahl und Verarbeitung der Materialien im Äusseren wie im Innern, das Verhältnis von Neu und Alt, die Möblierung und letztlich deren Synthese: Angemessenheit, Bedeutung und Stimmung.

Prof. Martin Boesch
Heinrich Tessenow-Stiftung
im März 2018



Gotthard-Hospiz, am St. Gotthard-Pass
Architekten: Quintus Miller & Paola Maranta